

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 93 (1984)
Heft: 7

Artikel: Die Oberaargauer kommen
Autor: Wiedmer-Zingg, Lys
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-975520>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



REPORTAGE

«D Langete chunnt!» heisst es, wenn der Wasserspiegel des Flusses 1,10 erreicht hat. Dann zieht man beim Gemeindehaus in Langenthal – es ist direkt über die Langete gebaut worden – das Tor auf, um das Überwasser durch die Bahnhofstrasse abzuleiten Richtung Hardwald, wo die stürmische Langete in Gräblein versickert.

Von Lys Wiedmer-Zingg

Für die Langenthaler ist das ein Grund zum Feiern. Die Buben lassen abends brennende Schachteln auf dem Hochwasser tanzen. Nur wenn es ganz «strub» zugeht, hört der Spaß auf, wie etwa 1931, als die Reisenden auf «Feuerwehrbuckeln» zu den Zügen getragen werden mussten. Oder 1972, als man in den Medien vom Hochwasser des Jahrhunderts berichtete. Doch den Rekord brach die Langete 1975. Da stieg sie bei Lotzwil

nischen) und den Talbauern gemeinsam erstellt.

Sich selber treu bleiben

In den für den Oberaargau typischen Holz- und Riegelbauten mit dem weiten Walmdach und dem Bernerbogen, dem üppigen Blumenschmuck, dem sauberen Scheiterhaufen auf der einen, dem gezüpfelten Miststock auf der anderen Seite, wohnt ein Menschenschlag von eigener Prägung. Man hat seine Wurzeln tief im heimatl-



Diese vier Menschen, die hier auf dem brusthohen Trottoir in Langenthal die Bahnhofstrasse herunterstreichen, sind die Initianten des Spitex à la Oberaargau: Von links nach rechts: Werner Loosli, Sachbearbeiter des SRK-Zentralsekretariats in Bern, Therese Suter, Krankenschwester, Langenthal, Dr. Franz Lyrenmann, Arzt in Langenthal und Präsident der Sektion Bern-Oberaargau, und Willi Bläuenstein, seit 40 Jahren Sekretär der Sektion.



Lotti Thormi, eine Rotkreuz-Pflegehelferin, im Einsatz. Sie wird entweder von einer Gemeindeschwester, von einem Arzt oder von Privaten über das Sekretariat der SRK-Sektion angefordert. Wichtig ist es für die Oberaargauer auch zu wissen, dass die Rotkreuz-Pflegehelferin, wie die Schwester oder der Arzt, an die Schweigepflicht, gemäss Art. 321 des Strafgesetzbuches, gebunden ist.

Die Oberaargauer kommen

in wenigen Stunden auf 100 m³/S an. Es entstanden Schäden in Höhe von 50 Mio. Franken.

Die ewigen Wiesen

Der bernische Oberaargau kann nicht mit der alpinen Pracht des Oberlandes prunken. Der Reiz des Oberaargaus ist heimlicher, heimatlicher. Die Oesch, die Oenz, die Langete und die Roth teilen das fruchtbare Land zwischen Jura und Napfgebiet in kleine Täler mit wohnlichen Dörfern. Im Norden begrenzt durch die Aare, die beim Zusammenfluss mehr Wasser führt als der Rhein, bietet der Oberaargau eine der schönsten, ursprünglichsten Flusslandschaften der Schweiz. Die Wiesen werden nie umgebrochen, man nennt sie die ewigen Wiesen. Wenn der Barrwart die grosse Steinacher-schleuse öffnet und dann je nach Trockenheit die «Brütschen» und «Abissen» zu den einzelnen Matten aufzieht, dann verwandelt das fruchtbare Wasser die Gegend in eine himmelspendende Parklandschaft von zarter Schönheit.

Die Leinenweberei Langenthal, die Maschinenfabrik Ammann, die Porzellanfabrik Langenthal sind die grossen Arbeitgeber. Cuno Amiet, vom Solothurnischen her kommend, malte ein Leben lang die Oschwand. Und Ernst Morgenthaler, der bekannteste Maler des Oberaargaus (1887–1962) sagte einmal zu Paul Klee, der ihn unbedingt zur ungegenständlichen Kunst bekehren wollte:

«Är hätti grad so guet zuneme Opfelboum chönne sage: Vom nächsteha Herbscht a treit me de Banane, verstance?». Und wer kennt nicht Emil Zbinden von Niederönzi bei Herzogenbuchsee, bekannt vor allem durch die mehr als 900 Holzschnitte umfassende Illustration der Gotthelf-Ausgabe der Bürgelide Gutenberg.

Die Oberaargauer kommen

In dieser Heimat der Hügel und Matten wirkt das Einsatzmodell des SRK mit Rotkreuz-Pflegehelferinnen, als wäre es extra für diese Gegend erfunden worden. Der spitälerexterne Pflegedienst, eine Teamarbeit zwischen Ärzten, Sozialdienst, Hauspflagedienst, aber auch

Gemeindeschwestern, Rotkreuz-Pflegehelferinnen, wirkt dank der Koordination durch die SRK-Sektion wie ein Sicherheitsnetz, das kranken, älteren, chronischkranken Menschen das Gefühl gibt: du kannst zu Hause bleiben!

Die Redaktion besuchte die Sektion Oberaargau, wo in kürzester Zeit in unbürokratischem, pragmatischem Vorgehen ein Modell entstanden ist, das die grösste Zukunftschancen hat.

Die Motivation

Hanni Walliser aus Walliswil, eine Teilnehmerin am Grundpflegekurs unter der Leitung der Krankenschwester Therese Suter berichtet: «Ich

wollte meinen Schwiegereltern so lange als möglich den Spitalaufenthalt und das Altersheim ersparen. Ich meine, die jüngere Generation sollte, wenn irgend möglich, der älteren Schutz bieten, damit sie sich nicht abgeschieden vor kommt. Meine Schwiegereltern, echte Oberaargauer, hätten man nie von ihrem Heim weggebracht, nicht einmal zu einem Ausflug an Ostern oder Pfingsten. Doch als sie krank wurden und Haus und Garten nicht mehr allein besorgen konnten, haben wir zusammen geredet. Mein Mann und ich haben unser Haus verkauft und zogen zu den Schwiegereltern. Wir bauten die Dachwohnung aus. Meine Kinder,

17 und 19 Jahre alt, profitieren ebenfalls von diesem Zusammenleben. Die Tochter ist Drogenstin und hat in ihrem Beruf unendlich viel Geduld mit älteren, umständlichen Menschen. Sie weiß, dass sie nicht gern warten. Sie weiß, dass Senioren gern alles dreimal erzählen.

Ich besuche jetzt den Grundpflegekurs, weil ich bei meinen Besuchen in Altenheimen sehe, dass viele ältere Leute durchaus und ohne grösseren Aufwand zu Hause bleiben könnten, wenn im Betreuungsnetz nicht wesentliche Lücken wären. Die können durchaus durch Rotkreuzpflegehelferinnen ausgefüllt werden. Ich hoffe, dass ich

meine Erfahrungen und Kenntnisse nach dem Kurs werde einsetzen können, dass man mich braucht. Ich möchte einer Gemeindeschwester helfen bei Arbeiten, die sie selber aus zeitlichen Gründen nicht übernehmen kann: Nachtwachen beispielsweise, Waschen der Patienten usw.

Thomas Neukomm ist der einzige junge Mann im Kurs. Er wird Sozialarbeiter und hat bereits mit alten Leuten gearbeitet und absolviert im Moment ein Praktikum in einem Kinderheim. Alles hat zwar ganz anders begonnen. Thomas Neukomm machte eine Verwaltungslehre und trat später in den Polizeidienst ein. Helfen wollte er, Da Polizist-Sein nicht nur Helfen, sondern auch das «Überführen» beinhaltet, suchte er nach einer anderen Lösung: «Ich beschloss, etwas zu lernen, was anderen hilft. Meine Mutter ist jemand, die immer irgendwo geholfen hat. Mein Ziel wäre, mit meiner Sozialarbeit etwas

kräftige Hilfe ohne viel Papierkram. Das Modell Oberaargau ist auf dem Team-Gedanken aufgebaut. Ohne Rivalität zwischen Ärzten, Gemeindeschwestern auf der einen, Rotkreuz-Pflegehelferinnen und -helfer und Rotkreuzsektion auf der anderen Seite, soll eine beispielhafte Hilfe aufgebaut werden zum Wohl der kranken und älteren Menschen. Und zwar soll es ein lückenloser Dienst rund um die Uhr sein. Vor allem aber auch Samstag und Sonntag!

Es geht nicht etwa darum, Spitäler zu konkurrenzieren. Die Sektion möchte hier das soziale Netz so fest zusammenbinden, dass sich jeder Mann darin beschützt und aufgehoben fühlen kann.

Dr. Lyrenmann gehört zu jenen jungen Ärzten, die eine partnerschaftliche, keine patriarchalische Einstellung zu ihren Patienten haben. Ihn beeindrückt die Tatsache, dass viele Menschen ihre Persönlichkeit gewissermassen ablegen



Willi Bläuenstein, seit vierzig Jahren Sekretär der Sektion Oberaargau.

Hanni Walliser kennt sich aus im speziellen Charakter der Oberaargauer.

Der junge Arzt Franz Lyrenmann, neuer Sektionspräsident.

zur Solidarität unter den Menschen beizutragen. Darum besuche ich auch diesen Kurs.

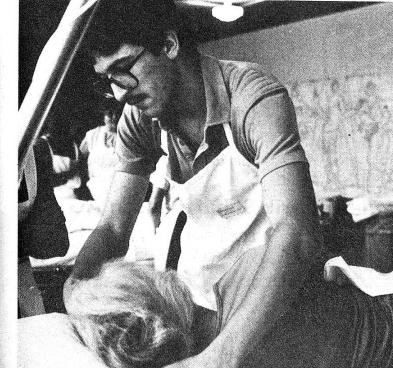
Ich bin in der glücklichen Lage, in meinem Praktikum die Zeit dafür erübrigen zu können. Ich bin sicher, dass viel mehr Männer solche Rotkreuzkurse besuchen würden, wenn sie beispielsweise an einem Wochenende stattfinden. Unter der Woche hat ein Berufstätiger kaum Zeit, sich dafür zu interessieren. Ich meine aber, nicht nur Frauen sollten das Helfen lernen, sondern auch die Männer.»

Die Rotkreuzsektion koordiniert

Dr. Franz Lyrenmann, Allgemeinpraktiker, echter Oberaargauer, kennt die enge Beziehung seiner Landsleute zu ihrer Heimat. Darum fanden die Initianten bei ihm nicht nur ein offenes Ohr, sondern auch tat-

müssen, wenn sie sich in längere Spitalpflege begeben.

Offene Türen auch bei Willi Bläuenstein, «Vater Rotkreuz» seit vierzig Jahren, der die Sektion Oberaargau als Sekretär leitet. Mit einem Telefon, einer Schreibmaschine, unendlich vielen Dossiers «schmeist» er den Laden. Wenn während einer Kleiderzählung etwa an die tausend Telefone eingehen, lässt sich «der Bläuenstein» nicht aus der Ruhe bringen. Mit viel Empathie und gesunden Menschenverstand begibt, hat er bereits vor 20 Jahren die Initiative ergriffen, um im Sektionsgebiet einen Notpflegedienst einzuführen. Er erlebt jetzt, dass seine alten Träume Wirklichkeit werden. □



Fotos Margrit Baumann